

Schule Bernrain Kreuzlingen

Bericht über das Schuljahr 2004



Inhaltsverzeichnis

Mitglieder der Aufsichtskommission	2
2004 Rückblick	3
Jahresbericht der Heimleitung	6
«Nur geliehen»	8
10 Jahre Bernrain	9
Trauriges Ende auf dem Bauernhof in Leutenegg	10
Projekt Kochen	12
Bericht über das Waldprojekt	14
Projekt Lernen in Bewegung	14
Sternwanderung	15
Erlebnisbericht über eine Kanutour	15
Bewegung ist Trumpf	16
Zaubern und Experimente	17
Standortbestimmung eines Kaffeelöffels!	18
Bauliches	19
Weihnachtstheater	20
Freund, Original und Kirchenmann	22
Ein «ganz Spezieller» mit viel Disziplin	24
Betriebsrechnung und Bilanz	26
Photovoltaik-Anlagen des VFE auf dem Dach des Oekonomiegebäudes	28
Bilderbogen Bernrainstrasse	30

Aufsichtskommission, Heimleitung, Behörden

Präsident	Paul Ruckstuhl, Quellenstrasse 1, Kreuzlingen
Vizepräsident	René Imesch, Egelseestrasse 36, Kreuzlingen
Quästor	Erwin Buff, Kleelistrasse 6, Scherzingen
Landwirtschaft	Martin Huber, Dorfstrasse 62, Mattwil
Bau	Rainer Sigrist, Seeweg 29, Bottighofen
Hausarzt	Dr. med. Hans-Peter Keller, Säntisstrasse 18, Kreuzlingen
weiteres Mitglied	Dr. Heinz Külling, Pfarrer Leutmerken, Amlikon-Bisseg
Heim- und Internatsleitung	Ruth Gasser, Alpenblickstrasse 5, Mauren
Administration	Christoph Wenger, Allenbergweg 7, Weinfelden
Schulinspektor	Sonderschul-Inspektorat des Kantons Thurgau Herbert Wyss, Elsternweg 10, Frauenfeld
Hausarzt	Dr. med. Hans-Peter Keller, Säntisstrasse 18, Kreuzlingen
Therapien	Logopädie- und Legasthenie-Therapie im Haus
Psychologische Abklärungen	Pädagogisch-Psychologischer Dienst des Kantons Thurgau, Frauenfeld Herbert Wyss und Mitarbeiter
Beratende psychiatrische Betreuung	Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst des Kantons Thurgau, Weinfelden Dr. med. Ulrich Zulauf und Mitarbeiter
Rechnungs- revisoren	Urs Ackermann, Oberdorfstrasse 7, 8572 Ermatingen Ralf Bommeli, Bahnhofstrasse 66, 8595 Altnau
Adresse	Schule Bernrain Bernrainstrasse 57 8280 Kreuzlingen
Telefon – Fax	071 672 22 27 – 071 672 21 04
Spendenkonti	Postcheckkonto 85-247-9 Thurgauer Kantonalbank Kreuzlingen Konto 1620 2.646-02

Das Jahr 2004 im Rückblick



Aufsichtskommission und Heimleitung legen wieder mit Freude und Dankbarkeit den Jahresbericht 2004 vor. Glücklicherweise dürfen wir mehrheitlich über ein gutes Heimjahr berichten, wenn auch gewisse drohende Wolken am Himmel nicht zu übersehen sind. Leider mehrten sich in diesem Jahr diese ungunstigen Vorzeichen.

Zum Budget 2004 äusserte sich der Stadtrat der Stadt Kreuzlingen unter anderem wie folgt:

Inzwischen ist sattsam bekannt und mehrfach erhärtet, dass die Tendenz von Bund und Kanton, Beiträge zu kürzen, bzw. Subventionen nicht mehr auszu zahlen, schlussendlich zu Lasten der Gemeinden geht. Dies auch deshalb, weil Bund und Kanton sehr wohl wissen, dass in den Gemeinden am direktesten gespart werden muss und kann.

Diese Sorgen der öffentlichen Hand werden kaum ohne Auswirkungen an uns vorbeigehen.

Im gleichen Sinne hat sich der Regierungsrat des Kantons Thurgau mit einer Publikation an die Öffentlichkeit gewandt, die ich gerne hier anführe:

Aus den Verhandlungen des Regierungsrates

Sonderpädagogik: Ressourcen gezielter einsetzen

Der Regierungsrat des Kantons Thurgau hat beschlossen, das sonderpädagogische Angebot des Kantons zu reorganisieren. Er verfolgt damit das Ziel, die in den letzten Jahren in diesem Bereich stark gewachsenen Strukturen zu straffen und die vorhandenen Ressourcen gezielter und effizienter zu nutzen. Erreicht werden soll dieses Ziel durch Umsetzung verschiedener kurz-, mittel- und langfristiger Massnahmen. Kindern mit ausgewiesenen besonderen Bedürfnissen soll die notwendige Unterstützung aber selbstverständlich weiterhin vollumfänglich gewährt werden.

Der Bereich des sonderpädagogischen Angebots und dessen Nutzung hat in den letzten Jahren eine starke Ausweitung des Angebots, eine grosse Zunahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen und massive Kostensteigerungen erfahren. Angesichts der finanziellen Entwicklung einerseits und der Neuregelung des Finanzausgleichs des Bundes andererseits hat eine Expertengruppe dem Regierungsrat Vorschläge für eine Reform des sonderpädagogischen Angebots unterbreitet. Aufgrund dieser Vorschläge ist der Regierungsrat zum Schluss gekommen, dass eine Neuregelung des sonderpädagogischen Angebots zwingend sei. Die Kosten dürfen seiner Ansicht nach nicht weiter steigen, sondern sollten langfristig mit dem erwarteten Rückgang der Kinderzahl sinken. Er stellte aber ebenso fest, dass die Massnahmen nicht dazu führen dürfen, dass die Kinder mit besonderen Bedürfnissen nicht die angemessene Hilfe bekommen. Es geht ihm vielmehr darum, die bestehenden Ressourcen zielgerichteter, effizienter und nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen noch besser zu nutzen.

Die schlimmen Ereignisse im Ekkharthof in Lengwil wie auch im Lindeneck in Güttingen liessen nicht nur in weiten Kreisen die Verantwortlichen aufhören, sondern mobilisierten auch die politischen Kräfte. Die Task Force, eine im Thurgau vor fünf Jahren gebildete Hilfsorganisation, die von Herbert Wyss von Frauenfeld aus geleitet wird und sich schon in über hundert Vorfällen vorzüglich bewährt hat, wird als Krisengruppe auch künftighin für Einsätze bereitstehen.

Wie gewohnt ist die Aufsichtskommission in mehreren Sitzungen ihren Aufgaben und Pflichten nachgekommen. Sie besitzt in der Heimleiterin, Frau Ruth Gasser, eine vorzügliche Führungskraft. Ihre jeweiligen ausführlichen Rapporte über das Heimgeschehen geben einen hervorragenden Einblick über alles was in der Schule Bernrain an Wissenswertem geschieht. Auch Christoph Wenger betreut die administrativen und buchhalterischen Arbeiten mit grosser Umsicht und Sorgfalt.

Dank und Anerkennung

Am Schluss des Jahresberichtes ergeht wiederum der aufrichtige Dank an die Mitglieder der Aufsichtskommission, an die Heimleitung und die Lehrerschaft, wie auch an die Erzieher, die Administration und das Küchen- und Hausteam. Herzliche Worte des Dankes seien auch an die kantonalen Amtsstellen gerichtet, mit denen stets eine aufgeschlossene Zusammenarbeit möglich ist, wie auch an die Elternschaft für das Vertrauen und die Zusammenarbeit im Dienste der Kinder. Gute Arbeit ist auch im Landwirtschaftsbetrieb geleistet worden. Erfreulich ist auch, wie über das Jahr hindurch Wohltäterinnen und Wohltäter Spenden überweisen, dies ungeachtet der derzeitigen schwierigen wirtschaftlichen Situation. Jede Spende hilft mit, das finanzielle Ergebnis zu verbessern, und auch dafür sei herzlich gedankt.

Mit Zufriedenheit und Dankbarkeit sei der Rückblick auf das Jahr 2004 abgeschlossen. Das Bernrain-Team hat die Aufgaben und Pflichten erneut mit Auszeichnung, Freude und viel Liebe zum Kind erfüllt.

Kreuzlingen, im Mai 2005

Paul Ruckstuhl

Zuwendungen und Legate

Unserer Institution sind auch in den vergangenen Jahren des Öfteren schon finanzielle Zuwendungen aus Todesfällen zugekommen, so auch wieder in diesem Jahr.

Eine besonders hohe Zuwendung hat die bereits am 18. März 2000 verstorbene Frau Elisabeth Labhart, Sonnenstrasse 1, Kreuzlingen, der Schule Bernrain vermacht. Auf Grund der vorliegenden Akten hatte sie keine gesetzlichen Erben, doch begünstigte sie aus ihrem Nachlass auch noch verschiedene andere soziale Institutionen. Bereits sind auch Gedanken und Überlegungen angestellt worden, ob es dienlich wäre, die uns zugeflossenen finanziellen Mittel eventuell in einer Stiftung anzulegen. Die Aufsichtskommission wird sich da noch beraten lassen.

In Verehrung und Dankbarkeit ist es mir schon ein persönliches Anliegen, die Grossmut und liebevolle Zuwendung der verstorbenen Frau Elisabeth Labhart zu würdigen und zu anerkennen. Ich fühle mich verpflichtet, in ihrem Sinn und Geist den Nachlass zu betreuen und verantwortungsvoll zu handeln.

Kreuzlingen, im Mai 2005

Paul Ruckstuhl

*«Die innere Stimme der Ausdauer
schenkte uns Stärke und Kraft, um Situationen
aus zu halten und durch zu stehen.»*

Jahresbericht der Heimleitung

Im letzten Jahr wurden wir konfrontiert mit unterschiedlichen Kulturen von Jugendlichen aus Kosovo, Kroatien und Mazedonien. Jugendliche, die sich unverstanden und verletzt in ihrem Stolz fühlten, als sie ihre Umgebung/Schule verlassen mussten und die Massnahme erstmals als Bestrafung empfanden. Sie waren sich bisher gewohnt, auf Beleidigungen mit Fäusten zu antworten, und viele Reaktionen ihrer Umwelt wurde als Angriff und Abwertung oder Ablehnung bewertet/interpretiert.

Eine Beziehung zu finden war nicht einfach, da sie sich als Ausländer nicht verstanden und nicht akzeptiert fühlten. Selbst die Bezugspersonen wurden gefordert, ihre eigene Haltung gegenüber Ausländern zu klären, um ihnen ohne Vorurteile zu begegnen. Genauso ging es den anderen Schülern, diese Schüler auf zu nehmen, sie zu verstehen und ernst zu nehmen. Den Schülern ist das sehr schnell gelungen. Doch immer wieder gab es schwierige Situationen, die mit Vorsicht und Sorgfalt geprüft werden mussten, um nicht Gewaltpotential zu provozieren.

Alle waren gefordert, kreative Angebote zu schaffen, um eine tragfähige Beziehung her zu stellen und sich mit dem Thema Gewalt aus einander zu setzen – und sich ihr zu stellen. Viele Gespräche waren nötig. Klare Abmachungen und Auswertungen motivierten die Richtung. Der klare, feste und freund-



Volle Konzentration ist gefordert

liche Umgang in blockierenden Situationen schaffte neue Lösungswege, um weitere Entwicklungsschritte zu ermöglichen.

Die Schule setzte sich mit Ex-Jugoslawien und seiner Geschichte auseinander. Wir wollten uns einfühlen in die Situation der Schüler und ihrer Familien. Auch entwickelten wir Verständnis für ihre Essgewohnheiten, Familienrituale usw. Genauso lernten sie von uns: Kommunikation, Konfliktlösungen ohne Schlagen, Essgewohnheiten, Tischrituale, Feierlichkeiten usw. Langsam fassten sie Vertrauen zu Bezugspersonen und fühlten sich integriert in Bernrain. Der Abschied fiel den Schülern nicht einfach. Und ein Schüler meinte: «Wie dumm sind wir eigentlich, wir aus dem anderen Land. Warum sitzen wir nicht vermehrt an den Tisch und reden – treffen Abmachungen!» Ferner meinte er, ich habe viel gelernt und versuche das Gelernte an zu wenden! Für sie war eine Zeit in Bernrain, um neue Erfahrungen zu machen, sich angenommen und verstanden zu fühlen, Selbstvertrauen zu fassen für ihren weiteren Lebensweg und ihre Aufgaben. Es freute uns, als gerade diese Schüler unsere Weihnachtsfeier in Bernrain besuchten und auch zwischendurch sich melden.

Es war ein Jahr der Herausforderungen – es hat unser System gestärkt – wir haben viel gelernt und es hat gezeigt, wie der Zusammenhalt unter den Mitarbeitern stark macht und viel bewirken kann.

Ein Dank an alle Mitarbeiter und einweisenden Stellen, die uns in diesem Jahr unterstützten in gemeinsamen Sitzungen und dran blieben bis zum Schulschlussende – zum Wohle der Jugendlichen und ihrer Zukunft!

Ruth Gasser

«Nur Geliehen»

*Es ist alles nur geliehen hier auf dieser schönen Welt
Es ist alles nur geliehen, aller Reichtum, alles Geld*

*Es ist alles nur geliehen, jede Stunde voller Glück
Musst du einen Tages gehen, lässt du alles hier zurück*

*Man sieht tausend schöne Dinge und man wünscht sich dies und das
Nur was gut ist und was teuer macht den Menschen sehr oft Spass*

*Jeder möchte mehr besitzen, zahlt er auch sehr viel dafür
Keinem kann es etwas nützen, es bleibt alles einmal hier*

*Jeder hat oft das Bestreben, etwas besseres zu sein
Schafft und rafft das ganze Leben, doch was bringt es ihm schon ein*

*Alle Güter dieser Erde, die das Schicksal dir verehrt
Sind dir nur auf Zeit gegeben und auf Dauer gar nichts wert*

*Darum lebt doch euer Leben, freut euch neu auf jeden Tag
Wer weiss auf unserer Erdenkugel, was das Morgen bringen mag*

*Freuet euch an kleinen Dingen, nicht nur an Besitz und Geld
Es ist alles nur geliehen hier auf dieser schönen Welt*

Von einem unbekanntem Verfasser

10 Jahre Bernrain

Als ich zum ersten Mal Bernrainer Gelände betrat, verwechselte ich die damalige Bäuerin Frau Gysel mit der Heimleitung R. Gasser, wurde vom, wie man mir im Nachhinein erzählte «schlimmsten» Jugendlichen in den Aufenthaltsraum zu Kaffee geführt, und hatte zu guter Letzt nach dem Gespräch mit der richtigen Heimleitung Frau R. Gasser die Stelle als Praktikant auf der Gruppe 2, ich soll am nächsten Morgen anfangen.

Das ging ja schnell, dachte ich mir, wie sage ich es jedoch meinem Chef, bei dem ich noch als Landschaftsgärtner angestellt war? Mein Chef entpuppte sich als sehr verständnisvoll, und somit konnte ich die Stelle als Praktikant im Sonder-Schulheim Bernrain antreten.

Ich war damals 24 Jahre alt und hatte eine Lehre als Maurer gemacht. Nach der Rekrutenschule habe ich verschiedene Jobs gemacht, unter anderem habe ich eine Saison als Skilehrer in St. Moritz absolviert, was mich auf den Beruf des Sozialpädagogen aufmerksam gemacht hat. Mein Skichef, den ich in dieser Zeit hatte, war Sozialpädagoge und sagte zu mir, ich soll doch in diesen Beruf einsteigen, ich hätte das Zeug dazu. Ich dachte mir, der hat gut lachen, ich habe nicht einmal einen Sekundarschul-Abschluss und der meint, ich könne das machen.

Nach Recherchen bezüglich dem Beruf des Sozialpädagogen wurde mir klar, dass ich mit meiner abgeschlossenen Lehre als Maurer, einem Vorpraktikum von mindestens einem halben Jahr und einer Institution, die mir einen Ausbildungsplatz garantiert, zur Aufnahmeprüfung an einer höheren Fachschule für Sozialpädagogik zugelassen bin. Wie eingangs beschrieben stellte mir Frau Gasser einen Praktikumsplatz zur Verfügung und bei Eignung einen Ausbildungsplatz. Der Weg vom Vorpraktikanten zum diplomierten Sozialpädagogen lag vor mir. Ich wurde schnell in das Tagesgeschäft der Gruppe mit einbezogen und so kam es, dass ich in der zweiten Woche bereits meine erste Nachtbereitschaft hatte. In der Zeit, in der ich meine ersten Erfahrungen mit sogenannten verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen machte, war die Mostwoche voll im Gange, was mir die Kennenlern- und Beziehungsarbeit auf Grund des gemeinsamen Tuns sehr erleichterte.

Die Aufnahmeprüfung an der Schule für Sozialpädagogik habe ich dann bestanden und so konnte ich im Sommer 1996 mein Studium in Basel beginnen. Im Januar 2000 war ich nach sieben Semestern am Ziel angelangt und durfte mich fortan dipl. Sozialpädagogin HFS nennen. Nach einem Jahr als Sozialpädagogin-Geselle sprach mir die Heimleitung Frau R. Gasser das Vertrauen aus und beförderte mich zum Gruppenleiter der Gruppe 1, was ich nach wie vor bin. Es kamen noch zwei Weiterbildungen, eine zum Lehrmeister für die soziale Lehre und die andere zum Praxisanleiter HFS dazu. Die Jahre in der Schule Bernrain waren für mich sehr lehrreich und prägend. Ich werde Bernrain zum Sommer 2005 verlassen und die Schule zum Sozialarbeiter in Rorschach beginnen.

Urs Schindler

Trauriges Ende auf dem Bauernhof in Leutenegg

Ein Bericht über einen 23 Jahre alten Freiburger Wallach namens Capris.

Am 15. April 2004 ging ich am morgen in den Pferdestall zu Capris und Endroh um zu schauen, was sie machen. Endroh war am Fressen und Capris stand in seiner Box mit leicht gesenktem Kopf. Ich sagte zu ihnen guten Morgen ihr zwei. Als sich Capris nicht vom Fleck rührte, da liess ich ihn in Ruhe und ging Velofahren. Als ich am Mittag kurz zu Heidi ging, bekam ich ein Gespräch mit. In diesem Gespräch war die Rede, dass Capris Fieber hat, dann habe ich es kapiert. Von meiner Cousine habe ich erfahren, dass man Capris einschläfern muss, weil er Fieber hat und nicht mehr fressen will. Mir kam eine Idee, ich rannte hinaus, schnappte mir mein Velo und fuhr zu dem Pferdestall. Als ich dort ankam, probierte ich Capris davon zu überzeugen, dass er jetzt fressen soll. Ich hielt ihm ein Bündel Heu entgegen aber er drehte den Kopf zu mir und rührte sich einfach nicht vom Fleck. Das klappte nicht, da nahm ich ein Stück hartes Brot und probierte es mit dem aus. Das ging auch daneben, dann probierte ich es mit tätscheln und gut zureden, jeder Versuch war erfolglos.

Als ich am Nachmittag zu meiner Cousine kam, sagte sie zu mir, heute Nachmittag kommt der Tierarzt, um Capris einzuschläfern, das wollte ich natürlich nicht. Als ich am Nachmittag vom Picknick zurück kam, war der Tierarzt schon bei Capris gewesen und hatte ihn eingeschläfert. Zuerst nahm Kurt Capris aus dem Stall und der Tierarzt gab ihm eine Spritze, die schnell wirkte, sodass er langsam umkippte und am Boden liegenblieb. Als ich den Tierarzt sah, ging ich zu ihm hin und wollte einiges wissen. Ich fragte ihn, ob es möglich ist, Capris ein neues Gebiss einzuoperieren. Der Tierarzt sagte es könnte vielleicht möglich sein. Ich fragte ganz traurig, kann man überhaupt noch etwas für Capris tun? Der Tierarzt sagte nein. Ich war enttäuscht, denn er ist mein bester Freund, auch wenn er nicht immer gute Laune hatte, das war mir egal. Ich hielt immer zu ihm. Ich hatte dem Tierarzt meine letzte Frage gestellt. Hätte man das Fieber bekämpfen können? Er gab auf diese Frage keine Antwort. Ich ging an ihm vorbei und schaute mir Capris von weitem an.

Danach ging ich kurz zu Grossmutter in den oberen Stock, um mich auszuweinen, weil ich es kaum noch aushalten konnte. Am Abend ging ich ziemlich nah zu Capris heran, so dass ich ihm in die Augen schauen konnte. Und schaute ihn mir 20 Minuten an. So nahm ich noch ganz alleine Abschied von ihm. Ich schaute mir auch noch die leere Box an und stellte mir vor, dass er noch leben würde. Danach ging ich zur Grossmutter ins Haus, es war Zeit! Am 16. April 2004, am Morgen musste ich bei Grossmutter aufräumen. Während dem Aufräumen hörte ich mir Musik an vom SPIRIT und hoffte, dass Capris wieder aufstehen würde. Ich liess die Musik etwas lauter als sonst laufen. Ich wusste nicht, dass heute der Lastwagen kommt, um Capris zu holen für die Verbrennungsanlage. Der Lastwagen kam am Vormittag, ich wusste weder

Zeit noch sonst irgend etwas. So viel ich erfahren habe, wurde Capris mit Ketten um die Beine hochgezogen, hinübergeschwenkt und in den Lastwagen verladen. Wenn ich es gewusst hätte, wäre ich vielleicht zuschauen gegangen. Aber im Nachhinein dachte ich lieber nicht, weil es ein bisschen krass aussieht. Am Nachmittag ging ich nachschauen ob er vielleicht noch im Pferdestall liegt aber er war schon weg. Das einzige was noch da war, ist ein bisschen Blut und eine Flüssigkeit gewesen.

Am Dienstag, 13. April 2004, war ich mit Capris Reiten und meine Cousine Helen war auch dabei. Ich hatte als letzter auf Capris geritten, ich glaube langsam, das war sein Lebensziel, so konnte ich ihm auf Wiedersehen sagen. Am 14. April 2004, Mittwoch, half ich Heidi, die Löcher vom Baum zuzumachen. Als wir beim zweiten waren, kam auf einmal zur Sprache, dass Heidi Capris schlachten wollte. Ich sagte zu ihr spinnst du, das könnt ihr doch nicht machen, bloss weil er abgenützte Zähne hat, wartet doch, bis er auf die Weide kann, dann wird er nicht immer herumspringen sondern auch Gras fressen. Heidi sagte na gut, wir geben ihm noch eine Chance, da war ich beruhigt. Ich dachte super er kriegt noch eine Chance, das freut mich. Ich war froh, dass Heidi so viel Verständnis hatte für meinen besten Freund. Als wir fertig waren, ging ich zu Capris in den Stall, um ihm die gute Nachricht zu überbringen. Ich glaube, das hat ihn gefreut, dass so ein guter Mensch so viel Verständnis für ein altes Pferd hat.

Am Freitag den 16. April 2004, als ich beim Aufräumen war, musste ich ganz fest an Capris denken und musste einfach wieder weinen. Es tat mir einfach gut. Aber am 18. April habe ich zu Hause diesen Bericht geschrieben. Ich musste es einfach irgendwo festhalten, dass ich ihn nie mehr vergessen werde. Ich trauere heute noch um Capris, denn ich habe ihn fest in mein Herz geschlossen und werde ihn mein ganzes Leben nie mehr vergessen. Denn er ist immer noch mein aller bester Freund. So etwas darf nicht mehr passieren.

Dominik Zaugg

Mein Eigener Bericht über Capris

Ich denke, auch wenn Capris nicht mehr da ist, geht das Leben weiter. Ich denke, jetzt geht es ihm noch besser als vorher. Man sollte immer das Beste für Pferde tun, ganz besonders für Capris. Wenn im Frühling die Blumen duften, muss ich immer an dich denken, Capris. Du wirst uns immer in Erinnerung bleiben, Capris. Wenn das Licht im Abendrot auf dem See glitzert, dann denke ich auch, du hast uns nicht vergessen, Capris. Eines Tages werden wir dich wieder sehen. Wir werden dich immer in unseren Herzen tragen, Capris.

Projekt Kochen

Interview mit Tuan:

Kochst du gerne?
Was gefällt dir am Kochen?
Warum hast du dir das
Projekt Kochen ausgewählt?

*Ja.
Ich wasche gerne ab.
Weil ich Kochen cool finde.*

Interview mit Patrick:

Was gefällt dir nicht am Kochen?
Was gefällt dir am Kochen?
Würdest du Koch auch
als Beruf machen?

*Mir gefällt das Putzen nicht.
Sandwich machen.
Nein.*

Interview mit Milena:

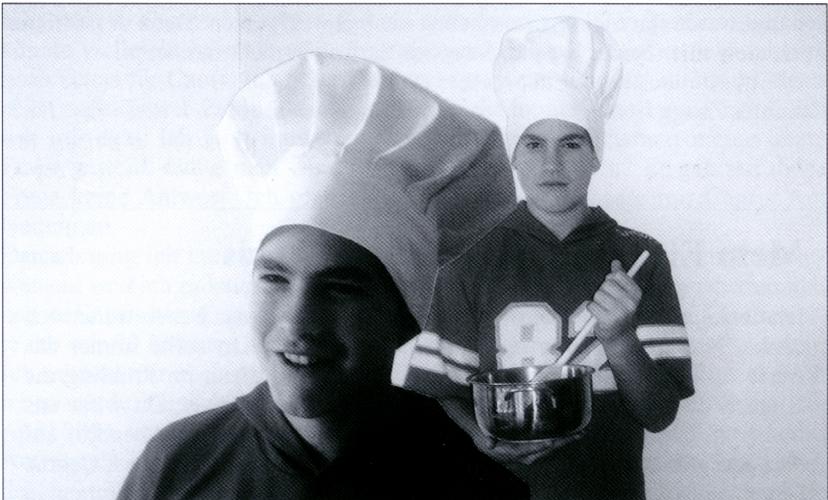
Wie fühlst du dich beim Kochen?
Warum hast du das
Projekt Kochen ausgewählt?
Gefällt dir das Kochen?

*Gut.
Weil mir Kochen Spass macht.
Ja.*

Interview mit Chris:

Wie gefällt dir deine Kochgruppe?
Kochst du gerne?
Würdest du Koch auch
als Beruf machen?

*Gut, aber nicht immer.
Ja.
Voll nicht!*



Cyrill Giger bereit für seine Aufgabe

Interview mit Roki:

Welches Kochgericht war für dich am schwierigsten?

Was muss man beim Kochen beachten?

Warum hast du dir das Projekt ausgewählt?

Die Zwiebeln schneiden.

Hände waschen, nicht mit dem Messer spielen, das Essen schauen.

Damit ich selber kochen kann, wenn ich allein zuhause bin.

Interview mit Herrn Gasser

Warum haben Sie den Beruf Koch ausgewählt?

Kochen Sie gerne in Bernrain?

Haben Sie mal in einem Restaurant gearbeitet?

Wo haben Sie Ihre Lehre gemacht?

Was muss ein Koch können?

Weil es kreativ ist, abwechslungsreich. Es gibt viele Möglichkeiten und Erlebnisse: z.B. Schiff-Hotel. Ja.

Ja. In mehreren.

In einem Hotel, mit 60 Mitarbeitern

Der Koch ist ein Allrounder. Er muss etwas vom Metzger können, etwas vom Bäcker, etwas vom Pâtissier, etwas vom Gemüse verstehen, etwas von der Ernährungslehre. Das Einkaufswesen sollte ihm vertraut sein.

Interview mit Cyrill:

Wie findest du es im Kochen?

Mir gefällt es im Kochen. Am besten schneide ich Petersilie. Was ich nicht gern mache ist putzen. Ich habe mir das Projekt Kochen ausgewählt, weil ich einfach ausprobieren will, wie es ist.

Bericht über das Waldprojekt

Ein Bericht von Mirzana und Dario, überarbeitet von Melanie und Sascha

Was ist das, ein Waldprojekt? Das ist, wenn Schüler mit natürlichen Materialien im Wald arbeiten. Herr Flück hat mit anderen Schülern z.B. ein Häuschen gebaut. Mit unserer vorherigen Projektgruppe hat er einen Zaun hergestellt. Und mit der neuen Gruppe wollte er eine Sitzbank machen. Aber schliesslich haben wir jetzt schon vier Bänke gemacht. Bei Herrn Flück hatten wir es immer schön, und wir hatten immer was zu Lachen. Ausserdem konnten wir Dinge machen, die andere Kinder nicht machen konnten, z.B. Holz hacken, Suppe kochen, Pfeilbogen und Speere machen. Bei Herrn Flück darf man nicht in die Bäume ritzen, und auch keinen Abfall wegwerfen, und mit den Werkzeugen nicht herumspielen.

Projekt Lernen in Bewegung – August 2004

Ziel dieses Projektes war, die Wohnorte der Schüler unserer Klasse kennen zu lernen. Am ersten Tag, begleitet von unseren Lehrern, sind wir am Morgen mit dem Schulbus losgefahren und nach zwanzig Minuten waren wir in Bischofszell. Zuerst waren wir bei Cyrill und dort sahen wir seine Mutter und auch seine Katzen. Dann fuhren wir zum Stadttor; wir haben den Nachtwächterposten und auch die romanische Pelagiuskirche besichtigt. Danach fuhren wir zur alten römischen Thur-Brücke. Dort pausierten wir und assen «Znüni». Nach einviertel Stunde haben wir Bischofszell verlassen und fuhren nach Amriswil zu Kevin. In der Garage zeigt er uns seine Mopeds und seinen Hamster Elvis. Am nächsten Tag fuhren wir nach Oberaach zu Fabian Meier. Wir bewunderten seinen Hasen und sein Aquarium mit einigen interessanten Fischen. Seine Mutter versorgte uns mit Citro, Chips und Kuchen. Dann fuhren wir zurück nach Bernrain.

Am 26. August 2004 fuhren wir nach Schaffhausen, zu mir nach Hause. Ich holte meine Katze, aber sie wollte meine Schulkameraden nicht kennen lernen und lief schnell wieder in die Wohnung. Dann gingen wir zu Roki. Es war niemand zu Hause. Gegen Mittag fuhren wir zur Burg *Munot*, dem Wahrzeichen von Schaffhausen: dort hatten wir unsere Mittagspause und konnten etwas essen und trinken.

Am 30. August fuhren wir zu Melanie nach Weiningen, in der Nähe von Frauenfeld. Sie zeigte uns ihre Schlange. Selbstverständlich machten wir auch hier Videoaufnahmen. Dann gingen wir auf einen Spielplatz und assen Buttergipfeli. Unsere Erlebnisse haben wir aufgenommen und nach dem Schneiden des Videobandes erfolgte die Präsentation vor unseren Eltern. Es war ein voller Erfolg.

Sascha – Klasse B

Sternwanderung

Wir waren vier Klassen. Jede Klasse lief einen anderen Weg und brachte zwei Teile von einem Stern nach Bernrain.

Unsere Klasse fuhr nach Tägerwilen. Wir liefen durch den Wald und dann kamen wir an einen Berg. Flora hatte Höhenangst. Ich half ihr und dann kam sie herunter. Als wir ankamen, assen wir Würstchen und Brot. Das war ein Riesen-Spass.

Geschrieben von Christelle

Erlebnisbericht über eine Kanutour, die im Rahmen der Projektwochen am 23. August 2004 stattfand. Dieser Aufsatz stammt von Ramon Müller und wurde vom Klassenlehrer leicht überarbeitet

Mit dem Kanu von Tägerwilen nach Ermatingen

Nach der Pause mussten wir noch schnell ein Kanu aufladen. Danach ging es los. Wir fuhren mit drei Kanus beladen nach Tägerwilen an den Rhein. Wir legten die Kanus ins Wasser und gewöhnten uns an die Boote. Dazu machten wir Kenterübungen und fuhren einen abgesteckten Slalomparcour. Dann, so richtig trainiert wie wir waren, ging es los. Edis, Patrik und ich fuhren an der Front. Mirzana, Beate und Herr Wüst folgten uns dicht. Saverio und Herr Grund bildeten das Schlusslichtchen. Insgesamt legten wir etwa vier Kilometer zurück. Aber bereits nach zwei Kilometern lagen Patrik, Edis und ich im Wasser. Das Boot ist umgekippt und hat sich im Wasser auf die Oberseite gedreht. Zuerst mussten wir sehr lachen, doch dann hat es uns richtig angeschissen, das Kanu an Land zu bringen. Zum Glück half uns ein Fischer mit seinem Boot, sonst hätten wir es nie geschafft. Als wir wieder im Kanu sassen, gaben wir richtig Gas und waren schnell in der Ermatinger Badi. Dort assen wir ein feines Sandwich. Anschliessend machten wir uns auch schon auf den Heimweg. War sehr lustig, echt cool.

Bewegung ist Trumpf

Alle Kinder und Jugendlichen brauchen eine Umwelt, die zum Spielen, Erkunden und auch zum Toben animiert. Dabei erfahren die Kinder ein breites Bewegungsspektrum und legen somit die Basis für eine positive Entwicklung. Heutzutage bilden sich fundamentale motorische Grundfertigkeiten ohne eine aktive Unterstützung nicht mehr in ausreichender Form aus. Einhergehend mit der Reduktion des Bewegungsrepertoires verringert sich anteilig unsere Weltwahrnehmung sowie auch unsere Kommunikationsmöglichkeiten – körperlich, sinnlich und, ganz wesentlich, im Bereich der sozialen Erfahrungshandlungen.

Diesem Mangel kann im Sportunterricht besonders entgegen gewirkt werden, wenn sich die Schule rechtzeitig auf die gesellschaftlichen Veränderungen einstellt und mit ganzheitlichen Sportangeboten den Entwicklungsprozess über Bewegung fördert. Mit Spiel und Sport erschliessen wir unsere Bewegungskultur, allein deshalb ist der Sportunterricht in unserer Zeit ein wesentliches und unverzichtbares pädagogisches Medium geworden. Bewegung und Wahrnehmung sind die tragenden Säulen für die Entfaltung der biologischen, körperlichen, kognitiven und sozialen Entwicklung eines jungen Menschen.

Sport an sich ist weder gesund noch fördert er die koordinativen Fähigkeiten. Es sind immer die einzelnen Inhalte und Methoden, die gesund, aber auch gefährlich sind, die also junge Menschen fördern oder Blockaden auslösen. Diese Ambivalenz verpflichtet uns, die Qualität des Sportunterrichts kritisch zu überprüfen und den aktuellen Bedingungen anzupassen.

In der Schule Bernrain ist ein wesentlicher Bestandteil des Faches Sport die Hinführung zu einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung. Dabei versuchen wir vermehrt Brücken zu örtlichen Vereinen zu bilden, um neben sozialen Erfahrungshandlungen auch Kontakte mit der unmittelbaren Lebenswelt der Schüler zu ermöglichen.

**Ob Schwimmen, Klettern, Karate, Uni-Hockey,
Volleyball, Fussball, Basketball
oder auf dem Vita Parcours,
Bewegung ist Trumpf in der Schule Bernrain!**

An dieser Stelle bedanken wir uns bei den Vereinen, Trainern und Betreuern, die in diesem Schuljahr mit uns zusammen gearbeitet haben. Mit Einsatz und Offenheit tragen sie bei ihrer Arbeit einen ganz wesentlichen Teil zur Reintegration der Kinder und Jugendlichen bei.

J. Fuchsloch, Sportlehrer, SHP i. A.

Zaubern und Experimente

Zaubern ist geheimnisvoll. Mich hat es sehr interessiert. Ich wählte das Projekt Zaubern, weil ich Freude hatte.

Am ersten Tag machten wir je einen schwarzen Zylinder und eine Zaubertüte. Später lernten wir Zaubertricks.

Wir haben klares Wasser in roten Wein verwandelt. Das war der Zaubertrick von **Ronny**.

Saverio und **Fabienne** haben Zaubertricks mit Karten gelernt.

Melanie hat den Zaubertrick mit der Zaubertüte und einem Seidentuch vorgezaubert.



Harry Potter lässt grüssen

Der Profi mit der spitzigen Nadel und dem Ballon war **Lukas**.

Mein Trick war das magische Wasserglas. Ich füllte ein Glas randvoll mit Wasser und legte eine Pappe vorsichtig auf. Dann drehte ich das Glas kopfüber und hob es vorsichtig hoch. Das Wasser lief nicht aus. Es war manchmal ein Risiko, nass zu werden, aber Übung macht den Meister, sagt das Sprichwort.

Am Schluss vom Mittwochsprojekt Zaubern machten wir eine Zaubervorstellung. Die Zuschauer waren alle Kinder und Lehrer von Bernrain. Das Publikum hat viel applaudiert.

Alle waren zufrieden und sind glücklich in ihr Schulzimmer zurück gegangen.

Milena

Standortbestimmung eines Kaffeelöffels!

Gerade die fleissige Waschmaschine verlassen, werde ich mit festem Griff aus der Schublade gerissen und in eine dunkle und heisse Brühe geschoben. Mit schnellen Bewegungen lande ich in einem engen abgerundeten Gefäss, das Kaffeetasse heisst. Rasante Schwingungen schlagen mich in rechte und abrupt wechselnde linke Kreisrichtungen, die nicht selten begleitet sind von dem Echo der klingenden Tassenwand.

Endlich befreit – werde ich kurz abgeschleckt und in ein Wasserbecken geworfen oder finde mich wieder auf einer harten Oberfläche. Vergessen liege ich da – bis ein fürsorglicher Bernrainer meine Situation erkennt und mich an den Ort versorgt, wo ich hingehöre.

Doch in letzter Zeit fühle ich mich immer wieder einsam und verlassen. Liege öfters vergessen und frierend in der farblosen Schublade und warte auf meine abwesenden Kollegen. Manchmal sind sie Tage unterwegs – fortgetragen von den Mitarbeitern in Bernrain nach allen Richtungen. Sie finden sich wieder in Hosensäcken, Bürotischen, Gruppen und Schulräumen!

Nach einer lautstarken Aktion der verantwortlichen Kaffeeaufsicht tauchen plötzlich die völlig irritierten Kollegen auf und erzählen von ihren unfreiwilligen Abenteuern. Einige sind gar nicht mehr zurückgekehrt – vielleicht lösten sie sich auf, liessen sich auf einen Verwandlungsprozess ein oder warten mit Geduld und Vertrauen auf einen strukturierten Finder. Nicht selten entdecken sie in ihrer gefangenen Einsamkeit – rund herum – vergessene Kaffeetassen, die nach einem kurzen Beziehungsangebot stehen gelassen, auf eine wertschätzende Entsorgung lauern.

Mit gegenseitigen beschämenden Blicken signalisieren sie sich Einfühlung und Verständnis.

Zusammenfassend ist mir klar geworden, dass meine Funktion als Kaffeelöffel nicht einfach verständlich ist, da mir Sicherheit und Orientierung fehlen und ich zu den Kaffeetrinkern in einem Abhängigkeitsverhältnis stehe und damit die Kontrolle anderen überlassen muss. Klar ist, dass die Freude des Wiedersehens in der gemeinsamen, dienstleistenden Schublade unermesslich ist und wir gemeinsam auf unsere Konsumenten warten, die uns nutzen, ihren Kaffee zu rühren mit Zucker und den Inhalt mit der weissen Crème zu verbinden und markante Drehungen zu schwingen in Diskussionen, Informationen, Erlebnissen, Wertungen und stillen Minuten! Was auch immer mit uns passiert – es geschieht zum Wohle der Mitarbeiter der Schule – uns in Geduld zu üben – den Sinn unserer Funktion positiv zu werten und uns täglich auf neue Erlebnisse ein zu lassen. Es lebe der Kaffeelöffel!

Ruth Gasser

Bauliches

In den Gebäuden Wohnhaus, Turnhalle und Schule sind nur wenige Unterhaltsarbeiten angefallen. Im Bereich «Gebäudetechnik» mussten kleine Erneuerungen vorgenommen werden.

Für den Bauverantwortlichen ist es eine Freude festzustellen, dass mit den Bauten sorgfältig umgegangen wird. Die Abnutzungs- und Verschleisserscheinungen sind unterdurchschnittlich. An dieser Stelle vielen Dank an die Verantwortlichen von Schule und Heim für ihre erzieherische Arbeit bei den Kindern – auch im Umgang mit Mobilien und Immobilien.

Bei den landwirtschaftlichen Bauten mussten ebenfalls nur wenige Unterhaltsarbeiten vorgenommen werden. Angrenzend zur Scheune wurde das Bauland der Erbgemeinschaft Enz durch einen Generalunternehmer von Müllheim erworben. Auf dem Areal ist eine Überbauung mit Einfamilienhäusern resp. Doppelfamilienhäusern geplant.

Im Weiteren tragen wir uns mit dem Gedanken, im Bereich der Sternwarte ein Stück Bauland zu veräussern, welches landwirtschaftlich nicht produktiv bewirtschaftet werden kann. Entsprechende Gespräche mit den neuen Nachbarn sowie einem Käufer werden konstruktiv geführt.

Der Schulplatz dient derzeit als Parkplatz für Personenwagen. Nachdem der Gestaltungsplan westlich der Bernrainstrasse bewilligt wurde, können wir hoffentlich im Laufe des Jahres 2005 den lang ersehnten neuen Parkplatz realisieren. Der verantwortliche Ingenieur erstellt das Baugesuch.

Rainer Sigrist

Weihnachtstheater

Auch im Jahr 2004 drehte sich in der Vorweihnachtszeit alles um das Weihnachtstheater unter der Leitung von Frau Gasser. Fast alle Schüler aus Bernrain wollten am Theater teilnehmen und ihre Ideen in das Stück einfließen lassen. Das Besondere in diesem Jahr war, dass zusätzlich zu der alljährlichen Aufführung für die Eltern noch weitere Termine für Schulklassen aus der Nähe geplant waren. Überall wurden fleissig Texte geübt, Kulissen gebastelt, Kostüme genäht oder die Geschichte des Stückes weiterentwickelt.

Das Theaterstück mit dem Titel «*Der Wunschstern*», handelte von einem Ehepaar, dem Reichtum und Macht zu Kopfe gestiegen war und das vergessen hatte, wie sehr sie ihr Kind liebten. Das Stück begleitete sie auf ihrem Weg zurück zu den wirklich wichtigen Dingen im Leben, der Liebe und dem Familienglück. Die Grundaussage der Aufführung war:

Es beruhigt ungemein Geld zu haben, aber Geld alleine macht nicht glücklich! Um die Sicht der Schüler zu verdeutlichen, habe ich ein kurzes Interview mit den drei Hauptdarstellern Cyrill Giger (Vater), Fabienne Bühler (Mutter) und Dave Brunner (Sohn) geführt und ihre Antworten zusammengefasst:

Jeder von ihnen hatte sich riesig gefreut, als er eine Hauptrolle bekam. Teilweise bestanden zu Beginn noch leichte Zweifel, ob sie den Rollen wohl auch gewachsen waren. Das Auswendiglernen des umfangreichen Textes bereitete keinem der Protagonisten besondere Schwierigkeiten. Obwohl der Text dann so gut einstudiert war, hatten alle (nicht nur die Hauptdarsteller) vor den Auftritten mehr oder weniger Lampenfieber, wie sich das für richtige Schauspieler eben gehört. Doch sobald die ersten Sätze gesprochen waren, verflog die Aufregung und alle waren voll in ihrem Element. Auf die Frage, ob sie beim nächsten Weihnachtstheater wieder eine Hauptrolle übernehmen würden, antworteten alle einstimmig mit «JA». Besonders erwähnenswert fanden die Akteure, dass alle Kinder und Jugendlichen so toll mitgemacht hatten.

Das konnte auch von Seiten der beteiligten Erwachsenen nur bestätigt werden. Jeder Einzelne vor und hinter den Kulissen hatte das Weihnachtstheater zu einem unvergesslichen Erlebnis werden lassen. Nach den Aufführungen konnten alle mächtig stolz auf die gemeinsam erbrachte Leistung sein.

Als ich die Rolle bekam, habe ich mich sehr gefreut. Ich habe den ganzen Text auch auf Schweizerdeutsch geschrieben. Ich habe auch jeden Tag geübt. Den Text konnte ich in 3 Wochen. Vor dem Theater gab es einen Aperitif. Im Theater hatte es so viele Leute, dass ein paar stehen und andere sogar am Boden sitzen mussten. Nach dem Theater gab es ein riesiges Buffet mit Schleckereien. Auch ehemalige Schüler besuchten unser Weihnachtstheater. Präsident Herr Ruckstuhl gab den Kindern/Jugendlichen von Bernrain nach dem Theater je 5 Franken. Alle Leute gingen mit einem Lächeln nach Hause.

Cyrill Giger

Cyrril bringt in seiner kurzen Beschreibung die Sache auf den Punkt, denn es machten sich nach der beeindruckenden Vorstellung wirklich alle mit einem Lächeln auf den Heimweg.

Die Darsteller, die Eltern und übrigen Zuschauer und auch alle Erwachsenen hinter der Bühne. Obwohl die zahlreichen Proben auch mit viel Anstrengung und Stress verbunden waren, freuen sich alle bereits auf das nächste Weihnachtstheater.

Arnt Iffländer

Zum Gedenken an Dekan und Pfarrer Hans Gossweiler, Frauenfeld

Freund, Original und Kirchenmann

Dekan Hans Gossweiler war als Vertreter der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Thurgau als Mitglied der Aufsichtskommission des Sonder-Schulheims Bernrain tätig. Über die 25 Jahre vertrat er in christlicher Verantwortung die kirchlichen Belange und bereicherte die Kommissions-Tätigkeit mit seiner religiösen Haltung. Der Lebenskreis von alt Dekan Gossweiler-Dorta in Frauenfeld hat sich am 15. April geschlossen. An der Trauerfeier für den ehemaligen Aktuar des Evangelischen Kirchenrates des Kantons Thurgau fügte Pfarrer Walter Spengler, ein eng vertrauter Weggefährte, Fragmente aus mancherlei Quellen zum vielseitigen Lebensbild.

1922 auf dem Hummelberg bei Hohentannen geboren, wuchs Hans Gossweiler zusammen mit seiner Zwillingsschwester und weiteren sieben Geschwistern im elterlichen Bauernhaus auf. An der Kantonsschule Frauenfeld erlangte er die Maturität; das Studium der Theologie absolvierte er – mit Ausnahme eines Semesters in Genf – in Basel; dem Staatsexamen folgte das Lernvikariat in Scherzingen. 1946 zum Dienst am Wort Gottes ordiniert, wurde Hans Gossweiler als Pfarrer von Hüttlingen gewählt, in ein Amt, das er 44 Jahre lang würdig versah. Mit Marianne Dorta aus Zofingen gründete er 1947 einen Hausstand. Im Pfarrhaus durften fünf Söhne und eine Tochter heranwachsen. In der Gemeinde Hüttlingen, die ihn mit dem Ehrenbürgerrecht belohnte, wirkte der Dorfpfarrer als Präsident der Schulgemeinde und in der Sekundarschulvorsteherschaft Frauenfeld als Aktuar.

Als Aktuar des Evangelischen Kirchenrates des Kantons Thurgau arbeitete er von 1958 bis 1995 mit vier Präsidenten zusammen. Freundschaftliche Beziehungen pflegte er zum Katholischen Kirchenrat und zu staatlichen Stellen. 1965 wählte der Thurgauer Regierungsrat den Hüttlinger Pfarrer zum Hauptlehrer für evangelischen Religionsunterricht an der Kantonsschule Frauenfeld. Während 25 Jahren versah er regelmässig ein Pensum von 10 bis 15 Lektionen. Die Synode, als deren Präsident er von 1958 bis 1962 gewirkt hatte, bestimmte ihn 1971 zum Thurgauer Abgeordneten in die Theologische Konkordatsprüfungsbehörde, wo er als Fachmann für Kirchengeschichte und Praktische Theologie Ansehen genoss. Ab 1965 leitete er während 28 Jahren als Dekan Versammlungen des Pfarrkapitels Frauenfeld, setzte würdig und ermutigend neu gewählte Pfarrkolleginnen und Pfarrkollegen ein und war ihnen Berater und Helfer. Während 30 Jahren präsierte er die Thurgauische Gemeinnützige Gesellschaft und war deren Abgeordneter in verschiedenen sozialen Institutionen.

Nach seiner Pensionierung zog er 1991 mit seiner Frau in das schon früher erworbene Haus an der Rüegerholzstrasse in Frauenfeld. Dort gab er sich allerdings nicht der Behaglichkeit hin, sondern übte weiterhin einen Teil sei-

ner Ämter aus. Gerne erholte er sich in geselligem Freundeskreis. Beim Besuch des Wochenmarktes freute er sich an Begegnungen mit anderen, die mit ihm als Freund, Original und Kirchenmann gerne ein paar Worte wechselten. Nach der schweren Erkrankung seiner Gattin wurde es ruhiger um Hans Gossweiler; im vergangenen Oktober wurde die Seniorenresidenz Friedau in Frauenfeld zu seiner letzten irdischen Bleibe.

Hans-Ruedi Fischer

Ein «ganz Spezieller» mit viel Disziplin

Der Konstanzer Markus Rues ist der einzige deutsche Karate-Kampfrichter mit A-Lizenz. Markus Rues war anfänglich ab 1991 in der Aufgabe als Erzieher in Bernrain tätig. Er folgte anderthalb Jahre seiner Tätigkeit im Lehrberuf. Dann widmete sich Marukus Rues mehrheitlich den sportlichen Belangen und erteilte ab August 1993 den Jugendlichen den Karateunterricht.



Stolz auf das gute Stück: Markus Rues und sein Kampfricherausweis.

Damals, da war es schwieriger als heute, Zugang zu bekommen zu dieser Sportart, denn damals, das waren die frühen 70er Jahre, «das war die Bruce-Lee-Zeit», erinnert sich Markus Rues. Lee, der «König des Kung Fu», begeisterte mit zahllosen Filmen Millionen Fans weltweit, der «kleine Drachen» war Asiens Kinostar – und selbst in Konstanz drängten 50, 60 Leute in die Anfängerkurse für Karate. «Es war neben Boxen die Kampfsportart, andere waren damals noch nicht so vertreten.»

So brach auch der neunjährige Markus R. in die grosse weite Welt des Karates auf. Vielleicht nicht ganz freiwillig im Januar 1975, denn Vater Fritz, Hausmeister der Wall-

gutschule, drängte ihn damals mächtig. Klein Markus hatte einen Kumpel verknoppt, auf die Vorhaltungen des Seniors, warum, kam die verblüffende Antwort: «Weil er gesagt hat, er kann Karate. So ein Sch...» Hinweis genug für den Vater, den Filius genau in dieser Sportart ausbilden zu lassen.

Angekäst habe es ihn damals anfangs schon, gelegentlich habe er das Training geschwänzt, sagte Rues Junior heute im Rückblick. Aber nach einem halben, vielleicht einem Jahr war das Interesse geweckt, intensiv widmete er sich «seinem» Sport, erhöhte das Pensum. Inzwischen konnte er 30 Jahre Karate feiern – und er hat es nie wieder bereut.

Angekommen ist er nach dem langen Weg vom ersten Schülersieg über den Gewinn der Einzel-Europameisterschaft 1991 in Tampere und die Vize-Weltmeisterschaft 1994 (Philadelphia) des Weltverbandes «Japan Karate Association» (JKA) sowie kontinentalem Mannschaftsgold ein Jahr später inzwischen jenseits des aktiven Sports. Der Konstanzer ist A-Weltkampfrichter – der einzige Deutsche mit dieser JKA-Lizenz zum Richten.

Am 21. September 2004 in Tokio hatte er ihn endlich in Händen – den blauweissen Ausweis mit der Nummer 04-J-0165, zielstrebig hatte er darauf hin

gearbeitet. «Das habe ich konsequent durchgezogen», nun ist er einer der weltweit jüngsten Hauptkampfrichter. Jedes Land stellt für den Weltkarateverband Unparteiische ab, auch mit B-, C- oder D-Lizenz, denn es sitzen an den Matten auch noch jeweils vier Seitenkampfrichter, die sogar den Hauptkampfrichter bei Entscheidungen überstimmen können.

Karate, erklärt Markus Rues, Karate «ist eine Art Lebensweg für spezielle Leute». Seine Leidenschaft dafür hat ihn geprägt, noch heute arbeitet er als Trainer gelegentlich neun Wochenende hintereinander, reist er um die Welt. Der Sportlehrer an der Konstanzer Theodor-Heuss-Realschule, der keine Stunde ausfallen lässt, gegebenenfalls alle nachholt, gilt als zielstrebig und wenig umständlich im Kollegium. «Ich lebe mein Leben drauflos. Jeder Sportler braucht Granaten-Selbstdisziplin», beschreibt der 39-jährige seine persönliche Philosophie. «Diese Selbstdisziplin ist die einzige Konsequenz für deinen Lebensstil.» Höhepunkte zu beschreiben fällt dem einstigen Spitzensportler schwer. «Es war sicher ein Glück, dass ich in der Zeit aktiv war, als ein neues deutsches Team aufgebaut wurde.» Auch ein dreiwöchiges Trainingscamp in Japan zählt er zu seinen positivsten Erlebnissen.

Natürlich Japan, dieses «Mutterland» des Karate. Diese fernen Asiaten dominieren doch sicher diese Sportart, oder? «Ja, sie sind schon mental sehr stark. Aber sie sind inzwischen auch verwestlicht, körperlich nicht mehr so überlegen. Andere haben leistungsmässig aufgeschlossen.»

Und wie schwierig ist es, Kampfrichter zu sein, sich international zu behaupten gegen Konkurrenten? Jeder Verband sucht seine eigenen Leute aus, Geld spiele dabei keine grosse Rolle. «Wichtiger ist, dass man hochkommt durch Leistungen, nicht durch Machenschaften.» Markus Rues sieht seinen persönlichen Vorteil auch darin, dass ihn viele Kämpfer noch kennen aus seiner aktiven Zeit, einen «Riesenrespekt» vor ihm haben.

Allerdings wird nicht automatisch auch ein guter Kämpfer ein guter Kampfrichter. Denn blitzschnell Entscheidungen zu fällen, die richtigen zumal, ist hochkonzentrierte Arbeit, auch Stress, bei dem schon Mal ein Hemd durchgeschwitzt wird. «wenn dich ein paar hundert Leute in der Halle von den Zuschauerrängen her versuchen zu manipulieren, ist es schwierig, schnell zu erkennen und richtig zu handeln. Denn Fehlentscheidungen sind fatal.»

Markus Rues, der bei Schuldiscos ob seiner Körpergrösse und Durchsetzungsfähigkeit bei den jungen Besuchern gefürchteter respektive beim Kollegium hochgeschätzter Türkontrollleur ist, ihm hat «sein» Sport viel gebracht. «Aber gross verändert habe ich mich nicht. «Wer das von sich sagen kann, ohne das ihm heftig widersprochen wird, hat ziemlich viel richtig gemacht.

Lutz Rauschnick

Betriebsrechnung 1. Januar bis 31. Dezember 2004

	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Beiträge IV-Einzelfälle		
– Bund/IV		441 133.—
– Kanton		1 026 080.30
– Eltern/Versorger		277 967.70
Betriebsbeiträge		
– Bund/IV		553 146.40
Beiträge NIV-Einzelfälle		
– Eltern/Versorger		287 665.—
Naturalleistungen/Mieteinnahmen		804.—
Spendenanteil		2 287.50
Personalaufwand	2 156 555.75	
Verpflegung	77 244.—	
Kapitalzinsen	36 980.70	
Unterhalt/Anschaffungen	80 080.—	
Abschreibungen	107 039.95	
Versicherungen	13 056.10	
Raumkosten	45 732.15	
Verwaltung	23 087.—	
Schulbetrieb	44 509.25	
Ertragsüberschuss	4 799.—	
	<u>2 589 083.90</u>	<u>2 589 083.90</u>

Bilanz per 31. Dezember 2004

	Aktiven	Passiven
	Fr.	Fr.
Kasse, Postcheck, Bankguthaben	19 188.32	
Guthaben, Vorräte	1 891 690.—	
Liegenschaften	1 926 249.60	
Mobiliar, Einrichtungen, Büromaschinen, Fahrzeuge	31 008.—	
Wertschriften	1.—	
Kreditoren und Abgrenzungskonti		520 980.27
Rückstellungen		32 000.—
Spendenfonds		722 750.—
Banken, Darlehen, Hypotheken		1 651 005.15
Vermögen Heim		763 401.50
Bau- und Reparatur-Reserven		178 000.—
	<u>3 868 136.92</u>	<u>3 868 136.92</u>

Photovoltaik-Anlage des VFE auf dem Dach des Ökonomiegebäudes

Geschenk der Sonne nutzen

Ohne die wärmende und strahlende Sonne ginge auf dieser Welt gar nichts. Selbst wenn sie ihr Gesicht nicht zeigt, wirkt sie sozusagen im Verborgenen. So entstehen unsere Lebensmittel nur dank Sonnenenergie, ob nackte Rüebli, ob verpackte Schokolade, ob Milch, Bier oder Most, ob Yoghurt im Becher oder im Glas. Auch die so genannten Designer-Produkte, die mit viel Technologie gefertigt werden, hatten ihren Ursprung auf den mit Sonnenenergie versorgten Feldern und die hier in der Schweiz wie im fernen Afrika. Was liegt denn näher, als diese täglich eintreffende Energie auch zum Heizen, für Licht und Motorkraft zu nutzen. Das, auch wenn die Ausbeutung der Ölfelder, die Verpestung unserer Luft und die Gefährdung der Gesundheit von Mensch und Tier vorläufig noch rentabler scheint. Erzeugung und Transport von der Sonne zu den Solarzellen und von dort ins eigene Haus oder ins öffentliche Netz geschieht geräuschlos und emissionsfrei.

Intelligente Lösungen dank genialer Individuen eilten der Menschheit schon immer Jahrzehnte voraus. Einsteins Erfindung vor hundert Jahren lässt grüssen. In diesem Sinne sind die Bauersleut und der VFE auf Feld und Dach der Schule Bernrain tätig, – biologisch und schonend, gesund, intelligent und fortschrittlich.

Stromproduktion und Ertrag seit dem Start der 1. Anlage vom 9. Juli 1993 und der 2. Anlage vom 4. April 2001

	Anlage 1	Anlage 2	Total 1+2	Ertrag in Fr.*	Rp/kWh
Total 1993 bis 2000	24864 kWh			4663.60	18.76
Total 2001	3 476 kWh	2 605 kWh	6 081 kWh	10 48.20	17.24
Total 2002	3324 kWh	3145 kWh	6469 kWh	1071.25	16.56
Total 2003	3480 kWh	3390 kWh	6870 kWh	1052.25	15.32
Total 2004	3705 kWh	3070 kWh	6775 kWh	1023.25	15.10
Total Produktion seit 1993	38849 kWh	12210 kWh	51059 kWh	8858.30	17.35

* Der Strom wird der Betriebsgemeinschaft Bernrain halbjährlich jeweils zum regulären Tarif (ET 1) verrechnet, wie er in Kreuzlingen für diese Art von Nutzung Gültigkeit hat.

Unter Berücksichtigung von Amortisation (25 Jahre) und Zins (3%) der Investitionskosten von Fr. 64900.– für die 1. Anlage mit 4,284 kWp und 38,5 m² aus dem Jahre 1993 und von Fr. 43500.– für die 2. Anlage mit 3,36 kWp und 26,0 m² aus dem Jahre 2001 beliefen sich die effektiven Kosten für 1 kWh Strom auf Fr. 1.06 / kWh für die 1. Anlage und Fr. –.76 / kWh für die 2. Anlage. Damit arbeitet die Anlage aus dem Jahre 2001 auf Grund neuerer Technologie bereits 30% günstiger als die Anlage aus dem Jahre 1993.

Durch namhafte Beiträge vom Bund, EW Kreuzlingen, Solar-Pool Thurgau sowie von einigen Firmen und Privatpersonen aus der Region Kreuzlingen konnten diese beiden Anlagen erstellt werden.

Die Betreuung und die Überwachung erfolgen ehrenamtlich.

Für den VFE:
Jost Rüegg
Betreuer der Anlage

VFE = Verein zur Förderung umweltfreundlicher Energien

Auch «unsere» Bernrainstrasse erhält im Jahr 2005 ein neues Erscheinungsbild



